

LUTHERS HANDBUCH FÜR CHRISTLICHE POLITIKER UND ERZIEHER

Eine Blütenlese aus Luthers Vorlesung über den Prediger Salomo

Von Erwin Mülhaupt

Heinrich Bornkamm hat in seinem Buch ›Luther und das Alte Testament‹ 1951 ausgeführt, daß man die direkt christologische Auslegung des Alten Testaments und der sogenannten messianischen Weissagungen ehrlicher-weise heutzutage nicht mehr vertreten kann. Er hat aber auch gezeigt und bewiesen, daß Luther daneben zwar nicht programmatisch, aber tatsächlich sowohl in seiner Übersetzung des Alten Testaments wie auch in seiner Auslegung desselben eine Verchristlichung des Alten Testaments praktiziert hat, die auch heute noch beachtlich und vertretbar ist, weil sie vom Neuen Testament ausgehend das Alte gewissermaßen besser versteht, als es sich selbst verstanden hat.

Ein klassisches Beispiel solcher Verchristlichung von neutestamentlich-reformatorischen Gesichtspunkten aus ist seine Auslegung des Predigers Salomo von 1526, überliefert in den Nachschriften Georg Rörers und ungenannter anderer Hörer und mit einem Vorwort Luthers selbst versehen (WA 20, 7–203). Ausdrücklich distanziert sich Luther in seinem Vorwort von der mittelalterlichen Auslegung des Predigers im Sinne einer Anleitung zur Weltverachtung und infolge davon zu einer ›Mönchs- und Klostertheologie‹ und erklärt statt dessen: ›wir wollen dies Buch als *Salomos Politik und Ökonomie* bezeichnen. Es stellt zwar keine Gesetze darüber auf, wie Staat und Familie regiert werden sollen; denn dies leistet ausreichend das natürliche Gesetz und die menschliche Vernunft. . . Aber *es berät den Mann in Politik und Haus* in schwierigen Fällen, richtet seinen Geist auf und stärkt ihn, die Übel geduldig zu ertragen, deren unendlich viele sind.¹ Aufgrund dieses Satzes kann man seine Vorlesung als ein Handbuch oder Hilfsbuch für evangelisch gesinnte Politiker und Erzieher bezeichnen.

Aber nicht nur von der mittelalterlichen Auslegungstradition unterscheidet sich Luther, sondern wenn auch nicht ausdrücklich, so doch tatsächlich auch von dem Predigerbuch selbst, nämlich von dem fatalistisch-resignierten Zug, der durch die ganze Schrift geht. Eberhard Wölfel hat sich in seinem Buch ›Luther und die Skepsis‹ 1958 ausführlich mit dem Predigerbuch und mit Luthers Auslegung beschäftigt und erklärt doch wohl mit Recht auf

¹ WA 20,8,19ff.

S. 116: ›Luther bejaht zwar vieles, was Kohelet (d.h. der Prediger) über die Struktur der Welt als solcher sagt, aber er bejaht nicht dessen Weltanschauung. Ähnlich heißt es bei Wölfel auf S. 231: ›besagt die Adaption (d.h. Angleichung) an die Welt bei Kohelet ›nimms nicht zu genau‹, so besagt sie bei Luther, Ordnung und Gesetz in dieser Weltlichkeit zu möglicher Höhe zu bringen‹. Ich finde dies richtig und füge hinzu: schon dem ersten Satz des Predigerbuchs widerspricht Luther, zwar nicht ausdrücklich, aber tatsächlich. Der erste Satz des Predigerbuchs lautet (1, 2): ›es ist alles ganz eitel‹. Aber Luthers Auslegung führt aus: nicht einfach ›alles‹ ist eitel oder vergeblich oder schlecht, nicht die Sachen, nicht Reichtum, nicht die Kreaturen, nicht Magistrat und Ordnung, nicht Staat, nicht Schule, nicht Ehe, nicht Essen und Trinken, sondern allein der Mensch, die Gesinnung des Menschen. Damit schneidet Luther aller allgemeinen skeptischen Kritik, die sich auf die Verhältnisse und Einrichtungen, kurz auf das Allgemeine und praktisch vor allem auf die Andern richtet, das Wort ab und beteiligt sich an solcher totalen Skepsis nicht.

Schon in diesen beiden Distanzierungen deutet sich an, daß Luther die skeptisch-fatalistisch resignierten Sätze des Predigerbuchs in das Koordinatensystem reformatorisch-christlichen Denkens über Mensch und Welt einordnet und in diesem Sinne verchristlicht. Wie er nun diese Einordnung oder Verchristlichung im einzelnen vollzieht, ist höchst interessant, lehrreich und hilfreich gerade in einem zur salomonischen Skepsis neigenden Zeitalter wie dem heutigen. Ich habe deshalb zunächst für mich persönlich die ganze Vorlesung Luthers nach der Nachschrift Georg Rörers übersetzt – immerhin 112 Schreibmaschinenseiten – und versuche in der folgenden Blütenlese, die wesentlichen Stücke von Luthers Diagnose der menschlichen Eitelkeit und seiner therapeutischen Ratschläge für den christlichen Politiker, Hausvater und Lehrer zusammenzustellen.

1. Luthers Diagnose oder der Bereich ›unter der Sonne‹

›Es geschieht nichts Neues unter der Sonne‹ sagt der Prediger (1, 9). Luther hebt diesen Ausdruck ›unter der Sonne‹ hervor, um noch einmal zu unterstreichen: die Eitelkeit, Vergeblichkeit, Verkehrtheit bezieht sich nicht auf Gott, nicht auf den Glauben, nicht auf die Werke Gottes ›über der Sonne‹, sondern nur auf den menschlichen Bereich. ›Gott macht freilich immer etwas Neues, wir aber nicht, denn der alte Mensch ist immer gleich². Der Bereich ›unter der Sonne‹ ist also der Bereich des Menschlichen, abgesehen

² WA 20,25,1.

vom Glauben, abgesehen vom Wort Gottes, abgesehen von Gott. In diesem Bereich d. h. ›in der Welt ist es wahr, daß der Mensch gleich wie ein Tier ist‹³, wie Pred. 3, 19 geschrieben steht, und daß es keine unsterbliche Seele gibt.

Worin bestehen nun aber die wesentlichen Züge dieser Menschlichkeit ›unter der Sonne‹? Dies ist für Luther das Thema, das das ganze Predigerbuch durchzieht und das er vor allem mit drei hervorstechenden Merkmalen beschreibt.

1. Der Bereich unter der Sonne oder *die Unersättlichkeit des Menschen*

Pred. 1, 8 steht geschrieben: ›das Auge sieht sich nimmer satt und das Ohr hört sich nimmer satt‹. Luther drückt es so aus: ›der ganze Mensch ist unersättlich, das ist das Reich unter der Sonne‹⁴. So ist es im Kleinen und im Großen, im privaten wie im öffentlichen Leben, in der Politik und in der Ökonomie: ›wenn einer 10 Gulden hat, will er 100, wenn ein Fürst eine Burg hat, will er eine zweite‹⁵. Das klassische Beispiel für diese Unersättlichkeit ist bei Luther Alexander der Große, von dem die Überlieferung erzählt: ›als er fast den ganzen Erdkreis erobert hatte, strebte er nach einem neuen und ergrimmete, als er hörte, es gebe noch weitere Welten. Aber so ist das Menschenherz, man kann es auf keine Weise sättigen‹⁶. Auch die Habsucht – Luther sagt statt Habsucht immer ›Geiz‹ – der Reichen und der Neid der Armen sind beide Zeichen dieser unausrottbaren Unersättlichkeit des Menschen, wie auch Pred. 4, 4 geschrieben steht: da beneidet einer den andern.

2. Der Bereich unter der Sonne: *das ewige Plänemachen und Erdenken von geschichtlichen Regeln und Gesetzen*

Der Mensch kann's nach Luther nicht lassen, immer wieder Regeln, Pläne, Gesetze, Maßstäbe, Ideale zu erdenken und zu erstreben, die in Politik und Ökonomie, in Erziehung und Staatsführung gelten sollen. Aber sie gelingen nicht, denn Gott ›verhindert unsre Bestrebungen, Regeln und Vorschriften, er will seine Dinge rein und ganz in seiner Freiheit behalten‹⁷. Darum werden oft auch beste Erziehungsabsichten und -aussichten schmachlich zuschanden. ›So geht es auch in der Kindererziehung. Man trachtet darnach, wie das Weib sein, wie es reich zugehen, wie der Sohn einmal studieren soll.

³ WA 20,70,5.

⁴ WA 20,24,7.

⁵ WA 20,41,8.

⁶ WA 20,23,2 ff.

⁷ WA 20,44,17.

Und doch kann ein Mörder daraus werden! Soll man deswegen sein Haus verlassen (oder vernachlässigen)? Nein, ein Haus, Kinder, ein Weib müssen regiert werden, doch ohne Maß und Regel, auf daß deine Weisheit nichts sei⁸. So geht es auch im Staatswesen, es gibt keine ewigen Gesetze und Regeln. Der große griechische Gesetzgeber Lykurg glaubte zwar, er habe den Spartanern Gesetze gegeben, die sie halten würden, bis er wieder (von Reisen) zurückkehre, aber es geschah nicht⁹. Das ganze dritte Kapitel des Predigerbuchs über das Thema ›ein Jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde‹ ist nach Luther ›gegen den freien Willen gesagt, daß es nämlich nicht unsre Sache ist, der Zeit zuvorzukommen oder das Maß des Geschehens zu bestimmen‹¹⁰. Denn Zeit und Stunde, in denen etwas gelingt, stehen nicht in des Menschen Hand, Planung und Vorherbestimmung, sondern in Gottes Hand. Die Folge dieses realistisch-pessimistischen Menschen- und Weltbildes für den christlichen Politiker und Erzieher besteht dann natürlich darin, daß er lebenslang mit einer nie abreißenden Menge von Problemen, Ärgernissen, Enttäuschungen und Mißerfolgen konfrontiert ist.

3. Der Bereich unter der Sonne: *Mißachtung der Gegenwart und Zukunftsschwärmerei*

Die allgemeinste zusammenfassende Formel, unter die Luther das menschliche Verhalten unter der Sonne bringt und die sich wie ein roter Faden durch seine ganze Auslegung des Predigers Salomo hindurchzieht, ist diese: er mißachtet die Gegenwart und schwärmt von der Zukunft. Ich zitiere nur einige von ca. 30 Stellen seiner Vorlesung:

›Das ist die Meinung Salomos in seinem ganzen Buch: er will eitle Sorgen verbieten, damit wir den gegenwärtigen Augenblick nicht fahren lassen und nicht vergeblich in die Zukunft blicken‹¹¹.

›Dem Menschen ist eine Arbeit zugemessen, aber unser unersättlicher Geist verachtet das Gegenwärtige und läuft dem Schatten des Künftigen nach‹¹².

›Immer wünschen wir etwas anderes, mißachten und vergessen das Gegenwärtige‹¹³.

›Der Narr ist nie mit dem Gegenwärtigen zufrieden. Darum sieht er es

⁸ WA 20,41,9ff.

⁹ WA 20,50,18ff.

¹⁰ WA 20,58,7.

¹¹ WA 20,108,14.

¹² WA 20,117,3.

¹³ WA 20,155,16.

nicht. . . Immer sieht der Mensch nach Anderem und nach dem Künftigen. Aber das Künftige ist Eitelkeit und Torheit, denn eben damit wird das unbeachtet gelassen, was vor uns liegt¹⁴.

›Es geht uns wie dem Hund, der das Fleisch im Maul fallen ließ, weil er nach dem Schatten desselben greifen wollte¹⁵.

Mit dieser Mißachtung des Gegenwärtigen d. h. des gegenwärtig Gegebenen und des gegenwärtig Möglichen hängen z. B. die eitlen Wunschgedanken der Väter und Mütter über ihre Kinder zusammen, die sich so oft durchaus nicht erfüllen. Und von der Schwärmerei über die Zukunft kommen die viel zu weit ausgreifenden und ausschweifenden Staatsgedanken der Politiker und Philosophen, die sich dann doch als unzureichend und unrealistisch erweisen. Mißachtung des Gegenwärtigen steckt auch in dem tausendfachen Undank, den Eltern und gute Herren für die Wohltaten erleben, die sie ihren Kindern oder ihrem Land erwiesen haben. In solchem Zusammenhang erinnert Luther auch an den verstorbenen Kurfürst Friedrich den Weisen mit den Worten:

›Die Menschen erkennen die Wohltaten nicht an, wie auch wir den allerbesten friedfertigen Herzog Friedrich vergessen haben. Niemand denkt daran, wieviel Gutes wir von ihm empfangen haben und vor wieviel Übeln wir bewahrt wurden. Immer wünschen wir etwas anderes, mißachten und vergessen das Gegenwärtige¹⁶.

›Darum spricht Salomo: lerne erst die Welt kennen, du kannst sie nicht anders machen, sie wird sich nicht nach dir lenken, du mußt dich nach ihr lenken und wissen, daß sie undankbar ist und alle Wohltat vergißt¹⁷.

Erst recht wird das immer gegenwärtige und immer gegebene göttliche Gebot vergessen und statt dessen entweder gar nichts getan oder allerlei Besserwisserei getrieben, denn ›die da zusehen, können immer am besten spielen, andre Dinge richten wir herrlich, unsre Dinge aber nicht¹⁸. So geht es im Kleinen und im Großen, darum ›ist die Politik voller Tragödien und die Ökonomie voller Komödien¹⁹.

In diesem Punkt zeigt sich Luther als Pragmatiker, der sich um die Kunst des Möglichen bemüht, und zugleich als Feind von Zukunftsweisungen, Prophetien und klugen Ideologien.

¹⁴ WA 20,176,10ff.

¹⁵ WA 20,72,13.

¹⁶ WA 20,155,13.

¹⁷ WA 20,156,7.

¹⁸ WA 20,115,2.

¹⁹ WA 20,123,2.

II. Luthers Therapie oder seine Ratschläge und Tröstungen für christliche Politiker und Erzieher

Ein bemerkenswerter Unterschied zwischen Luther und vielen heutigen kleinen und großen Kritikern und nochmehr gegenüber zahllosen schnellfertigen Schwätzern besteht darin, daß er in der Bemühung um Therapie fleißiger und ehrlicher ist als in wortreichen und anspruchsvollen Diagnosen. Ich versuche, in der folgenden Blütenlese aus seiner Vorlesung über den Prediger Salomo einen Überblick über seine redlichen bescheidenen christlichen Ratschläge und Tröstungen an verantwortungsbewußte Politiker und Erzieher zu geben. Folgende Gesichtspunkte macht er geltend:

1. Es gibt neben dem Bereich ›unter der Sonne‹, von dem ich bisher gehandelt habe, auch noch einen *Bereich ›über der Sonne‹*. Daher bemerkt er zu Prd. 1,3, wo von der ›Mühe unter der Sonne‹ die Rede ist: ›Salomo will damit den Unterschied anzeigen zu den göttlichen Werken, die über der Sonne und außerhalb der menschlichen Bemühungen sind.²⁰ Der Bereich ›über der Sonne‹ ist der Bereich Gottes, der Schöpfung, des Gebots und Gebets, des Wortes Gottes. Darum heißt es bei ihm: ›die Sachen verdammen ist dumm und gottlos, das Gold ist gut, der Magistrat ist eine göttliche Ordnung, das Weib ist gut, das alles hat Gott gemacht, daß wir es gut sein lassen.²¹

2. Der christliche Hausvater, Erzieher und Politiker soll wissen und im Sinn behalten: ›*Gott hat seine Kirche mitten in die Welt gesetzt* unter unzählige äußerliche Tätigkeiten und Berufe, damit die Christen keine Mönche werden, sondern in der allgemeinen Gesellschaft leben und ihre Werke und Glaubensübungen unter den Leuten bekannt werden.²² Darum, wenn auch wie schon angeführt die Politik voller Tragödien und die Ökonomie voller Komödien ist, so soll man als Christ sich doch nicht nach dem alten Ovid-Spruch richten ›Gut gelebt hast du nur, wenn du im Verborgenen gelebt hast‹. Denn ein Christ soll mitten in den Dingen leben, es gilt nicht fliehen.²³ Luther hält also nichts von Flucht aus der Weltverantwortung und nichts von Aussteigern aus Amt und Beruf und Gesellschaft, sondern stimmt dem alten weisen Bias zu, der gesagt hat: ›das Amt zeigt den Mann‹, Luther fügt nur hinzu: ›aber wenn da nicht ein Salomo vermahnt und tröstet, dann richtet das Amt einen Mann ganz und gar zugrunde.²⁴

²⁰ WA 20,18,2.

²¹ WA 20,10,13.

²² Dies Wort steht zwar nicht in WA 20, sondern in WA Ti 4,62 Nr. 3993, gibt aber Luther völlig richtig wieder.

²³ WA 20,123,1 ff.

²⁴ WA 20,9,33.

3. Eine dritte Vermahnung Luthers an christliche Hausväter, Lehrer und Politiker lautet: *nicht ablassen, sondern beharren!*, nämlich in dem, was gut und christliche Überzeugung ist. Immer wieder kommen in Luthers Auslegung Sätze vor wie dieser: ›wenn der Tor hört, daß alle Dinge eitel sind, dann spricht er: also laßt uns nichts tun! Aber man soll nicht ablassen, weder vom Tun noch vom Schelten noch von der Lehre. Obwohl alles Streben eitel ist, sollen wir dennoch erziehen und lehren²⁵. Da gilt dann auch für Luther gerade angesichts der nie aufhörenden Schwierigkeiten der alte lateinische Spruch: *tu ne cede malis, sed contra audentior ito* – weiche nicht vor den Übeln oder Schwierigkeiten, sondern gehe umso mutiger dagegen an²⁶. Vom Beharren spricht Luther anhand von Pred. 7, 9 (das Ende eines Dings ist besser denn sein Anfang, ein geduldiger Geist ist besser denn ein hoher Geist) und erinnert dabei auch an seine eigene reformatorische Erfahrung mit den Worten: ›wieviele haben zu unsern Zeiten trotz hervorragendem Anfang nicht beharrt, wie man spricht: im Anfang die Glut, in der Mitte die Lauheit, am Ende der Ekel²⁷.

4. Ein besonderer Akzent in Luthers Vorlesung liegt auf den Begriffen *Hören und Verhören* (d. h. überhören). Denn Pred. 4, 17 steht das bekannte Wort, das an manchen Kirchenwänden oder Emporenwänden evangelischer Kirchen sich befindet: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes kommst, und komme, daß du hörest. Es bietet Luther willkommene Gelegenheit, jedermann, auch Politikern und Lehrern, das Hören des Gottesworts zu empfehlen. ›Willst du allen Ärgernissen entgehen, so höre und laß dir sagen²⁸ – ›Lieber, sei nicht zu klug, laß dir sagen!²⁹. Es heißt ja auch nicht umsonst in Psalm 82, 5: sie lassen sich nicht sagen, darum müssen die Grundfesten des Landes wanken. Das Wort Gottes sollen sich alle sagen lassen, ›denn wer das Wort verliert, verliert auch das Werk; wer dem Wort nicht glaubt, wird nichts Gutes tun³⁰.

Bezieht sich das Hören, von dem Luther spricht, auf das Wort Gottes, so beziehen sich die Sätze vom ›Verhören‹ auf die Menschenworte, nämlich auf das, was die Leute, die öffentliche Meinung, die sehr beredten Kritiker sagen. Deshalb und in dieser Beziehung lautet Luthers Mahnung und Meinung: ›wer verhören kann, wird weise werden. . . Wer gut verhören kann, kann der Sache am besten helfen. . . Verhören ist eine große Kunst³¹. Es gilt

²⁵ WA 20,131,13.

²⁶ WA 20,126,4.

²⁷ WA 20,135,4.

²⁸ WA 20,83,1.

²⁹ WA 20,90,10.

³⁰ WA 20,187,1.

³¹ WA 20,169,13 ff.

nicht nur den Politikern, sondern auch Hausvätern und Lehrern, wenn Luther sagt: ›wenn du in der Politik wirken willst, dann mußt du viel unbeachtet lassen, viel ertragen und viel nicht wissen, um wenigstens etwas von Gerechtigkeit zu erhalten.³²

5. *Gesetzgeber und Moderatoren*, wobei ›Moderator‹ im ursprünglichen Sinn von Mäßiger oder Vermittler zu verstehen ist. Vom Verhältnis der beiden Begriffe Gesetzgeber und Moderator handelt Luther in der besonders schönen Auslegung von Pred. 7, 20ff über die Billigkeit oder Aequität oder Epieikia, heute nennt man es Verhältnismäßigkeit. Luthers Voraussetzung dabei ist, daß Gesetz und Ordnung natürlich sein müssen, aber mit Vernunft und Klugheit und also mit Billigkeit gehandhabt werden sollen. Das heißt für den christlichen Politiker erstens: ›man soll nicht auf Kraft und Gewalt vertrauen, sondern mit Weisheit regieren, denn sie retten im weltlichen Regiment oft alles, während mit Kraft und Gewalt alles verdorben wird.³³ Darum ist zweitens ›bei der Behandlung der Sachen zweierlei nötig: ein Gesetzgeber und ein Moderator. Der Gesetzgeber soll das Gemeinwesen mit guten Gesetzen gestalten und einrichten; der Moderator aber soll die Gesetze gut anwenden, recht und klug gebrauchen je nach Gelegenheit der Orte und Personen. Der Moderator ist im Gemeinwesen notwendiger als der Gesetzgeber.³⁴ Dabei muß man auch ›Nachsicht und Toleranz‹ üben³⁵, denn ›die strengen Forderer (d. h. die fanatischen Moralisten und Gesetzeshüter) sind meist die allerschlimmsten.³⁶ Gern zitiert daher Luther den Spruch: ›wer nicht durch die Finger sehen kann, kann nicht regieren.³⁷

6. *Die Toleranz Gottes als Maßstab*. Angesichts seiner pessimistisch-realistischen Sicht des ganzen Bereichs unter der Sonne stellt Luther fest: ›es ist die allergrößte Toleranz Gottes, daß er solche Verkehrtheit duldet.³⁸ Aber eben von dieser Toleranz Gottes soll ein Christ lernen. Darum sagt Luther: ›wer in häuslichen oder öffentlichen Dingen dienen will, der muß seine Wohltaten verlieren, gleichwie Gott seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute.³⁹ Ebenso heißt es an anderer Stelle: Gott will, ›daß wir uns in den weltlichen Dingen bewegen und uns nicht vom Handeln abschrecken lassen, sondern unsern Vater im Himmel nachahmen, der seine Sonne

³² WA 20,140,13.

³³ WA 20,146,3.

³⁴ WA 20,147,15 ff.

³⁵ WA 20,146,29.

³⁶ WA 20,146,23.

³⁷ WA 20,98,1.

³⁸ WA 20,183,15.

³⁹ WA 20,134,4.

aufgehen läßt über Böse und Gute⁴⁰. Auch persönlich hat Luther in diesem Sinne von Matth. 5, 45 Gebrauch gemacht und daher in kritischen Zeiten schreiben können: ›wenn uns die Welt nicht mehr um des Wortes willen ernähren will, so wollen wir lernen, mit eigener Hand unsern Unterhalt zu suchen und nach dem Vorbild unsers Vaters im Himmel Unwürdigen und Undankbaren dienen⁴¹.

7. *Nicht über sein Maß und seine Bestimmung hinausgehen.* Anhand von Pred. 6, 7 (einem jeglichen Menschen ist Arbeit auferlegt nach seinem Maß) rät Luther jedem Menschen, nicht über seine Bestimmung, seinen Beruf und das Maß seiner Fähigkeiten hinauszugehen, sich also nicht zu ›vermessen‹. Seine Vermahnung läuft dabei auf den Schlußsatz seines Kleinen Katechismus hinaus: ›ein jeder lerne seine Lektion, so wird es gut im Hause stohn‹. Luther kann in solchem Zusammenhang auch deterministische Formeln gebrauchen ›es ist alles determiniert⁴². Trotzdem bleibt noch genug wahr an seinem Satz: ›wenn ein jeglicher mit seinem Teil (oder seiner Bestimmung) zufrieden wäre, wären wir alle glücklich⁴³, und noch genug berechtigt an seiner Warnung vor den maßlosen, also ›vermessen‹ Ansprüchen und Kritiken kleiner Geister, die er oft mit den überspannten Worten eines Knechts aus einer Terenz-Komödie charakterisiert, der ausrief: ›ich müßte König sein! Und doch ist niemand törichter, als wer über das ihm Zugemessene hinausgeht⁴⁴.

8. *Gottes Gebot und Verheißung bleiben bestehen* trotz allen Hindernissen unter der Sonne. Denn es bleibt dabei: wir sollen arbeiten, unsern Samen säen, lehren und schelten, danken und dienen, glauben und lieben und den Segen von Gott erwarten, nicht von unserm Bemühen und Streben. Die Verheißung Gottes gilt, daß man ›sein Brot übers Wasser fahren und es dennoch finden werde auf lange Zeit‹ wie Pred. 11, 1 geschrieben steht, und ›daß man daher einfältig geben soll, auch wenn man es zu verlieren scheint, wie wenn Brot ins Wasser fällt⁴⁵; ähnlich sagt es auch das altrussische Sprichwort ›nimm das Gute, wirf es ins Meer; sieht es der Fisch nicht, so sieht es der Herr‹. Diese Überzeugung Luthers von der Gültigkeit der Verheißung Gottes ist Luthers Antwort auf die skeptische Frage des Predigers nach dem ›Gewinn‹, den man von aller Mühe hat (Pred. 1, 3; 2, 11; 3, 9) oder wie es Eberhard Wölfel nennt, nach dem Jitron-Denken des Predigers. Denn

⁴⁰ WA 20,159,21.

⁴¹ WA Br 4,148,24.

⁴² WA 20,118,18.

⁴³ WA 20,114,9.

⁴⁴ WA 20,115,1.

⁴⁵ WA 20,184,13.

nach dem ›Gewinn‹ fragen ist nicht christlich, aber der göttlichen Segensverheißung glauben ist nicht vergeblich.

9. *Genügen am kleinen Erfolg und kleinen Jüngerzahlen.* Mehr kann und soll ein christlicher Politiker, Vater und Erzieher in diesem Bereich unter der Sonne nicht erwarten. Denn in dieser Welt muß man vielmehr Mißerfolg, Unglück und Widerstand für ›das Gewöhnliche‹ halten, so Luther oft⁴⁶, Gelingen und Glück aber für Gnade und Gabe Gottes. Aber ›je verkehrter die Welt ist, desto mehr muß man daran arbeiten, daß doch etwas geschieht‹⁴⁷. Wer alles erreichen will, dem ruft Luther zu: ›sei zufrieden, wenn du nur einen unter Tausenden zur Dankbarkeit bekehren kannst‹⁴⁸. Der Pfarrer, der Lehrer, der Magistrat müssen sich auf kleine Erfolge einstellen: ›so predigt ein guter Pfarrer um der guten Bürger willen das Wort Gottes, wenn ihn auch viele tadeln. Und wenn ein Lehrer zwei gute Schüler hat, so soll er um dieser willen arbeiten, auch wenn er noch zwanzig Unbegabte und Hoffnungslose hat. Und so soll auch ein Magistrat, wenn er auch nicht die ganze Stadt bei ihrer Pflicht festhalten kann, dennoch handeln, den einen oder andern wird er doch finden, bei dem er etwas ausrichtet‹⁴⁹. Auch Christus selbst ist es nicht anders ergangen: ›die Erwählten hat er herausgerissen, die andern hat er fahren lassen‹⁵⁰.

10. *Tu, was dir vor die Hand kommt!* Dies Samuelwort an den jungen Saul aus 1. Sam. 10, 6 liebte Luther schon lange⁵¹, und Pred. 9, 10 steht es fast genau so. Es bedeutet für Luther: ›handle nicht nach deinem eigenen Rat, sondern nach dem, was vor die Hand kommt, was Gott befohlen hat und nahe legt, bekümmere dich nicht um die Zukunft‹⁵². Es ist Luthers Folgerung und Gegenthese gegen die Mißachtung der Gegenwart und gegen die menschliche Neigung, in Zukunftsplänen oder anderswohin aus- und abzuschweifen. Der Hintergrund seines Rates ist die Überzeugung, daß es hier und jetzt, in der jeweilig gegenwärtigen Lage immer genug zu tun und zu bewältigen gibt, so daß man nicht in Zukunftsphantasien und fernliegende Aufgaben abzuschweifen braucht.

11. ›Wo aber der Stein zu schwer ist, da lasse man ihn liegen‹⁵³. Das ist zuzusagen die Kehrseite zum Tun, was vor die Hand kommt. Denn auch

⁴⁶ WA 20,86,1; 172,2; 188,12.

⁴⁷ WA 20,182,14.

⁴⁸ WA 20,156,14.

⁴⁹ WA 20,160,3 ff.

⁵⁰ WA 20,144,7; die aus starr und stur verstandener lutherischer Dogmatik begründete Kritik Wölfels (a.a.O. S. 192) an diesem Satz Luthers teile ich nicht.

⁵¹ WA 2,479,4.

⁵² WA 20,162,25.

⁵³ WA 20,67,14.

wenn man redlich dem nachkommen will, was hier und jetzt vor die Hand kommt, bleiben trotzdem hier unter der Sonne oft Hindernisse, die man nicht überwinden kann. Da soll dann die Regel gelten: ›ich tu, was ich kann. Was ich nicht kann, von dem muß es heißen: wer einen schweren Stein nicht heben kann, der laß ihn liegen⁵⁴. So war z. B. das bekannte landesherrliche Kirchenregiment ein solcher Stein, den er nicht heben konnte, obwohl er ein freies bischöfliches Kirchenregiment lieber gehabt hätte; aber das landesherrliche Kirchenregiment hatte sich bereits vor seiner Zeit stark etabliert.

12. *Gehe den Mittelweg oder die königliche Straße!* Die ist der allgemeinste und grundsätzliche Rat, den Luther christlichen Vätern, Lehrern und Politikern gibt. Er schließt sich der alten aristotelischen These an, daß das Gerechte immer ein Mittelweg zwischen zwei Extremen ist. Dementsprechend heißt es dann bei Luther: ›der königliche Weg ist: man soll arbeiten, aber das Bemühen und die Ratschläge soll man der göttlichen Vorsehung überlassen⁵⁵, also weder faul sein noch schwärmen. An anderer Stelle nennt er zwei andre falsche Extreme, indem er sagt: ›tritt auf die königliche Straße, d. h. fürchte Gott und werde weder ein gottloser Verächter noch ein vermessener Lehrmeister⁵⁶. Auch Pred. 7, 17 (sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise) versteht Luther im Sinne des königlichen Weges, indem er sagt: ›was soll man tun? das Mittlere: sei nicht zu gerecht und zu weise, sondern greif vorher in deinen eigenen Busen und singe das Gnothiseauton (= erkenne dich selbst). Dann wirst du sprechen: ich hab auch selbst ein Sündenregister und bin schlecht, aber dennoch von Gott geduldet und von den Menschen nicht abgeschrieben⁵⁷. Die hier gemeinte Mitte ist wohl die Mitte zwischen rigoroser Strenge und gewissenloser Schläue.

Luther versteht jedoch den Mittelweg nicht immer nur als ein Weder-Noch, sondern oft auch im Sinne eines Je-Nachdem oder einer Flexibilität zwischen zwei berechtigten und je nachdem notwendigen Denk- und Handlungsweisen. Daher kann er auch sagen: ›man soll den Mittelweg gehen und die Sachen Gott befehlen. Wenn er uns eine Gelegenheit anbietet, soll ich den Rock annehmen, den er mir gibt; nimmt er ihn mir wieder, so sollen wirs leiden⁵⁸. In diesem Fall heißt Mittelweg: mit Dank empfangen, was Gott gibt, und mit Gottvertrauen dulden und leiden, was er uns nimmt.

⁵⁴ WA 20,98,6.

⁵⁵ WA 20,86,14.

⁵⁶ WA 20,96,1.

⁵⁷ WA 20,142,7.

⁵⁸ WA 20,50,1, ähnlich auch WA 20,55,16 ff.

Dies sind die christlichen Ratschläge, für den Mann in Politik und Ökonomie in schwierigen Fällen, von denen Luther wie erwähnt bereits in seinem Vorwort spricht⁵⁹. Das wohl Auffallendste an ihnen ist seine Verweigerung des Interesses an zukunftsorientierten allgemeinen pädagogischen ökonomischen und politischen Gedanken, Systemen, Programmen und Prognosen. Luther bestreitet der menschlichen Vernunft nicht das Recht zu solch allgemeinen Gedanken und Gesetzen. Denn dasselbe Vorwort sagt ja ausdrücklich: das natürliche Recht und die menschliche Vernunft sind und sollen bleiben Quelle, Richter und Endzweck aller politischen und häuslichen Gesetze.⁶⁰ Aber Luther teilt die salomonische Skepsis am Gelingen und der Durchsetzung dieser vernünftigen Bestrebungen. Kurz, er glaubt nicht an die pädagogische, ökonomische und politische Vernunft und erteilt seine Ratschläge von vornherein unter dieser negativen Voraussetzung.

Ich bilde mir natürlich nicht ein, daß diese Ausführungen Luthers von 1526 der Weisheit letzter Schluß zum Thema Politik und Erziehung seien. Aber als christlicher Dämpfer und Protest gegen die wortreichen bald optimistischen, bald und noch mehr pessimistischen Zukunftsprognosen Weissagungen und Utopien von Politikern und Pädagogen verdienen sie doch auch heute noch Beachtung.

Prof. Dr. Erwin Mülhaupt, Dürrbachstr. 26, 7500 Karlsruhe 41

GEBET UND LIED BEI LUTHER

Impulse zum Glauben heute?

Von Karl Hauschildt

Beten und Singen gehört zum Menschen, aber sicher findet christlicher Glaube einen spezifischen Ausdruck im Beten. Evangelischer Glaube und evangelische Frömmigkeit empfangen typische Impulse zum Beten aus dem Lied, oder haben sie jedenfalls bisher empfangen. An Luther lassen sich

⁵⁹ WA 20,8,25.

⁶⁰ WA 20,8,20ff.